

schaftlichen Ideen. Doch auch für die Überprüfung einer kontinuierlichen Verbesserung, welche auch diskrete Veränderungsschritte einschliessen kann, sind quantitative Masszahlen notwendig. Mit der Forderung nach reduzierter Materialintensität der Produkte und Dienstleistungen wird impliziert, dass es nicht nur um Umweltbelastungen geht, welche sich auf einzelne, örtlich abgegrenzte Fabrikationsanlagen beziehen. Bei der Ökoeffizienz geht es vielmehr um die Verbesserung der Ökobilanz von Produkten und Dienstleistungen. Ökobilanzen ergeben sich durch den Vergleich von (Produktions-)Systemen bezüglich ihrer gesamten ökologischen Belastung, d.h. die kumulierte Umweltbelastung einer Produktionskette «von der Wiege bis zum Grab», vom Erzabbau bis und mit zur Entsorgung.

Die Ökobilanz stellt eine wichtige Entscheidungsunterlage für umweltrelevantes Handeln dar: Was nützte ein Entsorgungssystem, das die Umwelt entlasten soll, aber insgesamt mehr Umweltbelastung erzeugt als wenn keine spezielle Vorkehrung getroffen würde? Was nützte die Umstellung auf ein angebliches Öko-Produkt, das zwar am Ort der Verwendung zu einer Entlastung der Umwelt führt, aber insgesamt eine schlechtere Ökobilanz aufweist als das ursprüngliche Produkt?

Ökologie hat mit vernetzten Wechselwirkungen zu tun und kann deshalb nur durch vernetztes Denken erfasst werden. Dem Konzept der Ökobilanz liegt etwas ganz wichtiges zugrunde: das Akzeptieren von verschiedenen Gesichtspunkten. In der Ökobilanz sind Umweltbelastungen eingeschlossen, die für den einen Beobachter erkennbar mit dem Produkt etwas zu tun haben, für den anderen aber nicht offensichtlich eine Umweltbelastung darstellen. Importe von Grundstoffen in die Schweiz können beispielsweise aus nationaler Sicht als nicht umweltbelastend gesehen werden. Sitzen wir aber in einem Raumschiff und schauen, wo auf der Welt zu welchem Zweck die Umwelt belastet wird, sieht es anders aus. Es liegt dann auf der Hand, dass alle Emissionen, die bei der Produktion von in der Schweiz verwendeten Grundstoffen entstehen, zur Ökobilanz schweizerischer Produkte zu rechnen sind.

Die Erarbeitung allgemein akzeptierter Ökobilanzen ist nur teilweise ein wissenschaftliches Problem. Die Belastung der Umwelt ist nur so hoch, wie die Menschen sie individuell oder als Gruppe empfinden. Es ist also immer auch eine Frage der der Ökobilanz zugrunde gelegten subjektiven Einschätzung, was eine Schädigung sei und was nicht. In einem Land, in dem die Bevölkerung sehr lärmempfindlich ist, muss Lärm in jeder Ökobilanz berücksichtigt werden, im Land der Gehörlosen nicht.